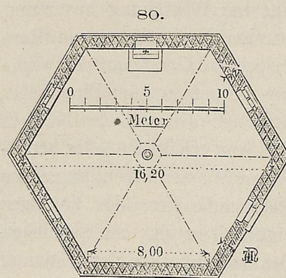
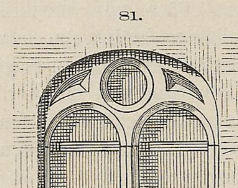
letztes Erbtheil des Geschlechtes von Tünnen, und zu Süddinker der ‚rothe Stein', eine vormals mit Bäumen umstandene Halbinsel des Salzbaches als der Platz eines Freigerichtes.

80.



Vom Althändler Grothues in Münster ist aus der Pfarre ein Eichenschrank mit Schnitzzier erworben, welcher 0,55*m* tief, 1,12*m* breit und nur 1,10*m* hoch ist und auf der abgenutzten Deckplatte keine Spur eines Aufsatzes hat. Die Füsse sind kurz, die Schubladen, welche den untern Raum einnahmen, verkommen, die Front zerlegt sich in drei verticale Felder, deren mittleres die Thür hat; jedes Feld ist als Rahmen mit Füllung behandelt. Die Seitenflächen zeigen eine vortretende Rhombenzier, die übrigen Felder Arabesken, die Gesimse flache Profilirung gemischt mit Zahnschnitten, die Thür Adam und Eva unter dem Baume mit der Schlange berahmt von zwei Ziersäulchen, welche einen Rundbogen tragen. Die sonst einfache Arbeit, wobei das Figurale gegen das Ornamentale zurücktritt, gehört der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an.

81.



Kindlinger, Volmestein I, 200; II, Urk. Nr. 55 A; — ders. M. B. III, Nr. 174; — Kampschulte, S. 81; — ders. Kirchenpatrocinien, S. 135; — Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1871, Sp. 158; — Essellen in d. Bonner Jahrbb. 52, 169; — von Steinen, III, 940; — Lübke, S. 109, 372, 303, 410, 394; — Das Conversations-Lexicon für bild. Kunst, IV, 566 gibt dem Altar das unzweifelhaft verfrühte Datum 1473; — Das von W. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, 1862, I, 519, genannte Triptychon findet sich nicht vor. — Bädecker-Heppe, II, 426; — Mittheilungen des Herrn Dechanten Terberger. — Local-Untersuchung und -Aufnahmen.

Hilbeck.

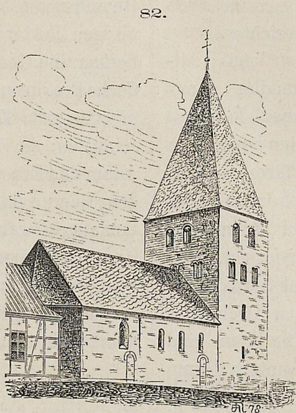
Kirche und Schloss.

Da der Name des Ortes zuerst 1153 als *Hilbeke,* 1162 als *Hylibecce* vorkommt, wo die Urkunden hier einen Hof der Grafen von Cappenberg nachweisen, so dürfte deren Ahnenschaft wesentlich zur Gründung der Kirche beigesteuert und von ihr sich das Patronat über Pfarre und Küsterei auf den Besitzer des Hauses Hilbeck vererbt haben. Die Pfarre ging 1562 oder 1560 dauernd zum reformirten Bekenntnisse über, obwol innerhalb der nächsten hundert Jahre katholische Religionsdiener hier noch wiederholt Gottesdienst abhielten.

Die Kirche (Fig. 82) erhebt sich wie das Dorf auf einer Anhöhe, war vormals der h. Ida geweiht, also frühestens gegen das Jahr 1000, wo die Schutzpatronin allgemeinere Verehrung fand, gestiftet. Dieser Zeit entstammt auch das Langhaus: es ist einschiffig, niedrig, mit flacher Holzdecke, hoch in den Langmauern von kleinen Rundbogenfenstern erhellt, das Mauerwerk aus unregelmässigen Stücken grünen Sandsteines aufgeführt, jeder der beiden Eingänge rundbogig gewölbt. Die meisten dieser Eigentümlichkeiten kennzeichnen den Bau als ein Werk aus der Frühzeit des Steinbaues um so deutlicher, als Restaurationen kaum eingetreten sind. Ein sehr altertümliches Aussehen verursachen Risse im Mauerwerk, spätere Missbildungen an einigen Schallöchern, zumal die Entfernung von Mittelsäulchen, dem viereckigen Westthurme. Die Mauerschlitze und Schallöffnungen haben rundbogigen Schluss, die erhaltenen Mittelsäulchen Würfelcapitäle, den attischen Basen fehlten anscheinend stets die Eckblätter. Das Hauptgesims besteht aus einer flachen Kehle und daraufgelegter Platte. Die pyramidale Spitze steigt ziemlich schlank empor. Der untere Raum des Thurmes entbehrt der Einwölbung, öffnet sich jedoch gen Osten durch zwei übereinandergestellte Doppelbögen zum Langhause. Die Be-

handlung der Säulchen und die regelmässigen Werksteine lassen den Thurm indess als ein jüngeres Werk etwa aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts erscheinen. Der dreiseitig geschlossene Chor mit zweitheiligen Spitzbogenfenstern von einfacher Vierblattbekrönung dürfte gegen 1400 erbaut sein und war, wie die eingesetzten Schildgurten zeigen, ursprünglich auf Einwölbung berechnet.

82.



Drei ältere Glocken sind 1672 von den Franzosen nach Werl entführt; die älteste der noch vorhandenen ist 1748 vom Glockengiesser *Schweys* zu Münster gegossen.

Eine Orgel lieferte laut den Kirchenrechnungen 1694 der Orgelmacher *Sylvester Heilmann* (aus Hebern), die Kanzel hat ein Herr von Münster zu Meinhövel, Herr zu Hilbeck, gestiftet.

Nordöstlich vom Dorfe erhebt sich der alte Rittersitz Hilbeck, das Stammhaus des gleichnamigen Geschlechts, dann ein zwischen vielen Familien wechselnder Besitz, bis er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Kauf an die freiherrliche Familie von Plettenberg zu Heeren kam. Er war ausgestattet mit einem ‚St. Panthaleon' genannten Hofgericht und 1705 noch so befestigt, dass er auf Antrag der Stände gegen befürchtete Einfälle der Kölnischen den Bürgern zu Hamm zur Bewachung anvertraut wurde. Nach einem von Bauinspector *Gosebruch* entworfenen Grundplane im Hausarchiv zerfiel die Grundfläche 1798 in drei von erhaltenen oder kenntlichen Wassergräben umgebene Plätze: die viereckige Vorburg enthielt an der südwestlichen Schmalseite, wo der Eingang zur Hauptburg lag, ein kleines, gegenüber ein zweiflügeliges Gebäude. Es steht davon nur mehr der kleinere Flügel in Fachwerk, daneben aber, nämlich am Nordostsaume, ein neuer zweistöckiger Steinbau als Haupthaus. Die südöstlich davon gelegene kleine Hauptburg war damals bereits der Gebäude baar, und statt dessen der Vorplatz, der sich südwestlich die beiden Hauptplätze entlang zieht, mit Gräben umwehrt und mit Oekonomiegebäuden besetzt, wovon die noch bestehenden Fachwerkbauten sind; das auf den Vorplatz führende Thorhaus (Zehntscheune) aus dem Jahre 1810 enthält die wieder benutzten Wappen Pentlinck-Berninckhaus und Monster-Fridag vom Jahre 1671 18/6.

Cod. d. W. Nr. 286, 325; — Kampschulte, Kirchenpatrocinien, S. 100; — Bädecker-Heppe II, 427; — v. Steinen III, 955. 1005; — Essellen, S. 136, 196; — Acten des Kirchenarchivs. — Local-Untersuchung und -Aufnahme.

Drechen.

Kirche und ihre Denkmäler.

Drechen, eine kleine Gemeinde inmitten der Pfarrei Flierich, war ursprünglich Filiale der letztern, und nachdem sie in der Reformation das lutherische Bekenntniss angenommen, 1641 mit ihr zur Annahme des reformirten veranlasst. Die ringsher zerstreuten Katholiken, welche jetzt nach Rhynern eingepfarrt sind, besuchten zwei Mal des Jahres die Kirche, worin dann ein Franziskaner von Hamm den Gottesdienst hielt. Dass dieses Gotteshaus nicht für Pfarrzwecke erbaut ist, verkündet jedem Fremden beim ersten Anblick das kapellenartige Aeussere, die Lage nördlich neben einem Schultenhofe innerhalb Weiden und Gehölzen. Es war auch ursprünglich wol eine mit gewissen Vorrechten für die Umwohner ausgestattete Hauskapelle für den Besitzer des Hofes. Denn auf demselben stand vor Zeiten, wie es heisst, ein Jagdschloss der